

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 15

Artikel: Der lebendige Quell
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MANDARINENENTE

(Eine wahre Begebenheit)

So heisst eine Entenart, die in China daheim ist. Bei Hochzeitsaufzügen werden bunte Enten als Sinnbild ehelicher Treue und Liebe herumgetragen. Denn seit uralten Zeiten weiss man, dass diese Tiere einander sehr zugetan sind. Und so verehrt man das starke und dauerhafte Urgefühl der Liebe, indem man die Mandarinente besonders pflegt und betreut.

Auf dem Geflügelhofe eines portugiesischen Pächters in Macao befanden sich einige Mandarinenten. Eines Tages verschwand ein Männchen. Das Weibchen sass tagelang bewegungslos in einer abgelegenen Ecke des Hofes. Es kam auch nicht zu den gewöhnlichen Fütterungszeiten hervor. Selbst der Teich, auf dem die Ente gern herumzuschwimmen pflegte, und alle Stellen, wo sie bisher am liebsten sich aufgehalten hatte, blieben unaufgesucht. Eines Morgens aber flog ein Mandarinenterich, der kurz zuvor sein Weibchen durch den Tod verloren hatte, herbei und begann die trauernde Ente zu umwerben. Er putzte sein Prunkgefieder, zog immer engere Kreise um die Einsame und machte ihr schliesslich zärtlich den Hof. Allein die Mandarinente liess den flotten Enterich abfahren. Sie zog sich noch mehr zurück

und schien einzugehen. Ihr Gefieder, einst spiegelblank und glänzend, wurde struppig und hässlich. Niemand kümmerte sich mehr um die dahinsiechende Ente.

Das vermisste Männchen aber wurde aufgefunden und dem Besitzer zurückgebracht. Schon von weitem erkannte das Weibchen die Stimme ihres Gefährten. Es verliess sein Versteck und stürzte zum Hoftor, wo eben mit anderen Dingen auch ein Zuckerrohrkäfig abgeladen wurde. Mit ausgebreiteten Flügeln und unter lautem Geschnatter lief die kleine Ente um den gefangenen Enterich, der ebenfalls durch heftige Flügelschläge und lautes Gebräcke seiner grossen Freude Ausdruck gab. Man öffnete den Käfig. Und sogleich liefen die beiden Tier aufeinander zu und umschlangen sich mit den Hälsen. So blieben sie einige Zeit. Dann aber watschelten sie in den Teich und blieben völlig unzertrennlich.

Merkwürdig ist, dass das Weibchen den heimgekehrten Enterich auf irgendeine Art sogleich von den Bewerbungen des verwitweten Männchens unterrichtet haben muss. Denn am folgenden Morgen wurde dieses vom zurückgekehrten Tier angegriffen, mit Schnabelhieben so traktiert, dass es nach wenigen Tagen starb.

Dr. R.

Der lebendige Quell

Lust, die in mir ruht,
Schmerz, der in dir kreist,
pocht in meinem Blut —
Geist von deinem Geist.

Lust- und Lebensdrang,
alles Sein und Tun,
Klage und Gesang,
muss bald wieder ruhn.

Jetzt noch, Erde du!
quillt er in mir hell,
pulst er immerzu,
dein lebendiger Quell.

Peter Kilian

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. —
Telephon 32 35 27 / 24 28 24.